

Ed, 77.

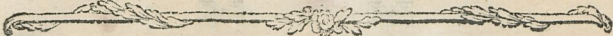


Jochim Friederich Volten,  
der Arzneigelahrtheit Doktors, und Hamburgischen Physici,  
ausführlich beschriebene  
**Krankengeschichte**  
der  
Jungfer Marianna Brandon.

---

Hamburg,  
in der Heroldischen Buchhandlung.  
1779.





**N**achdem nunmehr das Schicksahl der Jungfer Marianna Brandon völlig entschieden worden ist, so mus ich mein, in der Nachricht von denen bei ihr gemachten Versuchen mit dem künstlichen Magneten gethanenes Versprechen erfüllen, und von dem Ausgange ihrer, in der That höchst wichtigen und seltenen Krankheit, den umständlichen Bericht geben. Allem Anscheine, und aller Vermuthung nach konnte man nicht anders denken, als diese Kranke sei eine von den Unheilbahren, deren Leid nur mit dem Tode aufhöret, allein sie ist wieder genesen, und sie lehret durch ihr Beispiel, daß man nicht leicht jemand in der Noth verlassen soll, wenn es gleich scheint, daß alle menschliche Hülfe vergeblich angewendet wird. Es hält zwar in dergleichen Fällen auf allen Seiten schwer, in der Uebung der Gedult standhaft zu sein, weil der Arzt sowohl, als der Kranke ermüden, wenn jener das unangenehme Schicksahl hat einen bloßen Zuschauer abzugeben, und für diesen sich gar keine günstige Ausichten zeigen wollen, in dem gegenwärtigen aber sind, der Länge der Zeit ungeachtet, die Aerzte undrosen, und die Kranke gedultig und folgsam geblieben. Der Herr Doktor Fonseca nemlich hat die Jungfer Brandon sogar zu sich in sein Haus genommen, ich habe sie, wenn es nöthig war täglich, sonst aber wöchentlich wenigstens zweimal besucht, wir beide sind den Umständen gemäß sowohl müßig, als geschäftig gewesen, bis endlich ein glük-

licher Zufall uns unverhofft einen Weg zeigte, den wir nicht wieder verlassen haben, so gefährlich es auch auf demselben zu wandeln war, vielmehr haben wir alle uns drohende Gefahr, die Kranke aber hat alle Schrecken und alle Schmerzen verachtet, und sie hat sich durch ihre Folgsamkeit, und durch ihre Standhaftigkeit ein Glück erworben, welches zu erlangen sie nie geglaubt hatte. Völlig wieder gesund zu werden war ihr ein so fremdter Gedanke, daß sie ihn kaum als einen Traum sich gedenken mochte. Höchst zufrieden wäre sie immer gewesen, wenn sich das Brechen nur endlich geleyet hätte, allein die Vorsehung hat weit mehr, als dieses an ihr gethan, denn die fühllose rechte Seite hat ihr natürliches Gefühl wieder erhalten, das seit so langer Zeit erstarrete rechte Bein ist völlig frei und beweglich, und das linke krumme Knie gerade geworden, sie ist wieder auf die Beine gekommen, nachdem sie länger als zwei Jahre das Bette hatte hüten müssen, sie gehet leicht und behende, sie speiset mit Wohlgefallen, sie verdauet sehr gut, sie schläft ruhig, sie hat ihre natürliche Defnung des Leibes, sie weiß von keinen Anfällen, ihr Körper, der einem Gerippe ähnlich war, hat sein verlohrenes Fleisch wieder bekommen, und man kann leicht gedenken, daß ihr Gemüth sehr heiter sein müsse, da es solches in den schlimmsten Umständen ihrer Krankheit fast beständig zu sein pflegte.

Die Mittel, welche ihr geholfen haben, sind nichts weniger als neu, die Art aber wie ihr solche gegeben worden ist es, und ich meine nicht



nicht zu irren, wenn ich derselben die wunderbahre Wiederherstellung der in den allermüthlichsten Gesundheitsumständen gewesenen Jungfer Branden zuschreibe. Nicht blos der trügliche Schluß, diese Veränderung ist nach dem Gebrauche eines gewissen Hülfsmittels erfolgt, folglich ist dieses die Ursache von jener, welcher die mehresten Erfinder neuer Arzeneien, und noch in unsern Tagen die Vertheidiger der magnetischen Heilkräfte verführet hat Wunderdinge zu glauben, und der Welt anzupreisen, die doch nur ein wahres Nichts sind, hat mich verleitet, sondern ich meinte den Grund einer zufälligerweise entstandenen Erscheinung und deren Folgen einzusehen, ich lies daher den Versuch, so dreist und gefährlich er auch zu sein schiene, machen, ich erfuhr, daß ich recht geurtheilet hatte, er wurde aller zu erwartenden bösen Zufälle ungeachtet mit der Zustimmung des Herrn Doktors Fensica, und mit dem guten Willen der Jungfer Branden wiederholt, und einer und eben derselbe Erfolg bestätigte meine Muthmassung nicht allein, sondern hatte auch die erwünschte Wirkung, daß wir hoffen konnten durch ein gelinderes Verfahren unsern Zweifel zu erreichen, welches auch geschehen ist. Denn so oft wir nachhero der Kranken eine ordentliche, ja sogar nur eine schwache Abführung gaben, wirkte sie hinlänglich, das Brechen verlor sich, sie wurde der Speisen, wiewohl nur nach und nach, und mit der größten beobachteten Mäßigung wieder gewohnt. Die Beklemmung, welche anfänglich ein wenig Getränke, oder dünne Brühe zu verursachen pflegte, verminderte sich, und verschwand endlich ganz, sie



sing an ein wenig Brod bei sich zu behalten und zu verdauen, und zuletzt ohne sonderliche Beschwerde etwas gekochtes Fleisch und Fische. Zugleich stellte sich die natürliche Defnung des Leibes ein, die Jungfer Brandon bezeugte einige Empfindung in der rechten Brust zu haben, und das Gefühl eines Kriebeln in dem rechten Arme und in dem erstarrten Beine dieser Seiten zu verspühren, welche Nachricht uns bewog die wie fest geleimten Kniescheiben lösen, und die beiden Knie mit der gehörigen Vorsichtigkeit biegen und ausstrecken zu lassen, da es uns denn auch endlich gelungen ist die Bewegung dieser, seit so langer Zeit erstarrten Gelenke, wieder herzustellen. Solches ist freilich nicht das Werk einer Stunde, oder eines Tages gewesen, sondern man hat durch vieles und öfteres Bestreben, und durch anhaltende Behutsamkeit unglaubliche Hindernisse überwinden müssen, nachdem dieses aber einmal geschehen war, haben wir auch das Vergnügen gehabt die Kur glücklicher vollendet zu sehen, als wir solches erwartet hatten.

Von der Krankengeschichte der Jungfer Brandon selbst muß ich noch anmerken, daß in derselben durchaus nichts Erdichtetes, Unwahres oder auch nur Uebertriebenes enthalten ist. Meine Augen sind durch Vorurtheile weder geblendet noch geschäffet worden etwas zu sehen was nicht war, und etwas zu verkennen, was wirklich vorhanden war. Keine Neigung, etwas Außerordentliches zu beschreiben, oder wunderbare Vorfälle und Begebenheiten bekannt zu machen, hat meine Feder gefüh-



geführt, sondern die lautere Wahrheit, und dieserwegen ist manches vielleicht nicht einmal stark, kräftig und auffallend genug gezeichnet worden. Denn ich weiß es, daß selbst verschiedene Aerzte, welche meine erste Nachricht, und die Fortsetzung derselben von dieser Krankheit, mit aller Aufmerksamkeit gelesen hatten, verwundert waren, da sie die Kranke sahen, und sie haben mir gestanden, daß ihre Erwartung sehr übertreffen worden sei. Es hätte mir daher an reichem Stoffe nicht gefehlet, wenn ich Wundergeschichte hätte erzählen, oder solche vergrößert hätte vorstellen wollen, und es wäre mir ein leichtes gewesen, diese Beschreibung mit vielen Anmerkungen, und gelehrt scheinenden Erklärungen zu durchweben, allein weil ich nur der Wahrheit, und keinem Lehrgebäude hold bin, so habe ich fast weiter nichts gethan, als erzählt was ich gesehen habe, und ich habe das Erklären noch größtentheils für zu voreilig gehalten. Denn wir wissen wahrlich von dem, was in dem lebenden Menschen, er sei krank, oder gesund, vorgehet, zu wenig, um den Gedanken, daß wir verschiedene, insonderheit außerordentliche Vorfälle, der Natur gemäß einsehen und verstehen, für etwas mehr, als für einen süßen Traum halten zu können. Inögemein formen wir ja das Wesentliche der Dinge nach angenommenen Lehrsätzen, da diese vielmehr jenem angemessen sein sollten. Ein solches verkehrtes Verfahren ist die wahre Quelle der unendlichen Verschiedenheit in den Meinungen der Aerzte, ihrer ewigen Widersprüche unter und gegen einander, und der unzähligen Irrthümer, mit denen man die Entwicklungen der in  
den



den Menschen beobachteten Erscheinungen insgemein bergestalt überhäufet, daß diese sich, bei der nähern Untersuchung fast ganz und gar in ein leeres Gewäsche verwandeln. Mit dergleichen meine Leser zu unterhalten und zu täuschen, rechne ich mir zur Sünde zu, ich will daher nur bloß erzählen und fragen, und sehr zufrieden sein, wenn ein anderer die Erklärung der erzählten Begebenheiten, und die Beantwortung der aufgeworfenen Fragen so wird geben können, daß sie das Gepräge der Wahrheit an sich haben. Hamburg, im Monat August, 1778.



Die

Die Jungfer Marianna Brandon ist eine wohlgebildete Person. Sie ist zwar nicht gros und stark, sondern nur etwas mehr als fünf Fus lang, aber sehr gut gewachsen, Sie hat zarte Knochen, Sie ist gegenwärtig weder fett noch mager, Sie hat kleine Blutgefäße, braune Augen und schwarze Haare, Sie hat einen reinen hellen Verstand, Sie ist insgemein munter und aufgeräumt, frei von heftigen Gemütsbewegungen, und izt ist Sie drei und zwanzig Jahre alt. Wichtige Krankheiten hat Sie in ihren jüngern Jahren eben keine gehabt, einige wenige Geschwähre ausgenommen, ihre monatliche Reinigung aber hat Sie schon in dem dreizehnten Jahre ihres Alters bekommen, welche, bis Sie krank geworden, ordentlich genug gewesen ist. Die ersten Spühen ihrer Krankheit haben sich in dem Sommer 1774 gezeigt, da ihre Reinigung unordentlich geworden, und Sie, jedoch nicht sehr oft, den Heisshunger, das Erbrechen, viele Magenschmerzen, Ohnmachten, Geschwulst des Magens, Schluckzen, Krämpfe und Nervenziehungen gehabt hat, gegen welche Beschwörden ihr Arzt, der Herr Doktor Fonseca, ihr die erforderlichen innerlichen Arzencien, wie auch den Brunnen, die Bäder und die Bewegung des Körpers, fürnehmlich in der freien Luft, verordnet hatte, wodurch auch so viel bewürket worden ist, daß dem Anscheine nach die eben gedachte Zufälle aufgehört haben. Allein die Ohnmachten und der Schluckzen so wohl, als der Heisshunger und das Erbrechen, haben sich wieder eingefunden, und auch wieder verlohren, welches bald nach einigen Tagen, bald aber nach einigen Wochen geschehen ist, und diese Abwechselung hat bis in den November fortgedauert, in dem, mit der Empfindung, als stäke ihr ein Knoten im Halse, das Erbrechen anhaltender und in Blutbrechen verwandelt worden, die Ohnmachten aber in täglich erscheinende Krämpfe übergegangen sind, welche nicht nur den Gebrauch der besten Hülfsmittel fruchtlos gemacht haben, sondern auch dergestalt ansetzten, daß die Kranke von dem ersten Februar 1775 bis den achtzehnten Merz schlechterdings nichts niederschlucken, folglich auch gar nichts, weder Nasses, noch Trockenes genießen können. Nachher konnte Sie zwar wieder schlucken, jedoch ihr Magen wolte durchaus nichts annehmen, sondern das kaum Niedergeschluckte ist ihr sogleich wieder aufgestossen, und Sie hat es

B

von

von sich geben müssen, und die Krämpfe haben sich in die fürchterlichsten täglich mehr als einmal sich zeigende Anfälle der, mit der völligen Verämbung aller Sinne vereinigten, Nervenziehungen verändert, denen eine Fühllosigkeit der ganzen rechten Hälfte des Körpers, die völlige Blindheit des schon vorher geschwächten rechten Auges, und der Verlust des Vermögens zu Riechen gefolget sind, nebst einer Erstarrung der verkrüppelten Glieder nach jedem Anfalle, welche man zwar, wie wohl mühsam und beschwerlich genug, wieder heben konnte, das rechte Bein mit seinem Fusse aber ist in eine beständige Erstarrung übergegangen, und ausgestreckt, ohne daß seine Muskeln hart und gespannt waren, in allen seinen Gelenken so steif und unbeweglich als ein Stück Holz geworden, welches es auch in den heftigsten Anwandlungen der Sinnlosigkeit und der Nervenziehungen geblieben ist, die insgemein auch das linke Bein zu verschonen pfliegen. Diese Anfälle stellten sich in der Zeit von vier und zwanzig Stunden vier, sechs, acht, zehn, ja bisweilen wol gar mehrmals mit den sonderbarsten, und oft mit den bewundernswürdigsten Veränderungen ein. Nach einem drei, vier, bis sechsmaligen Sähen wurde die Kranke blas und plötzlich sinnlos, das Athemhohlen hörte gänzlich auf, der Puls aber blieb unverändert, Sie fing mit den Händen, mit den Armen, mit dem Kopf und mit dem Unterleibe auf die allerthätigste Art und Weise an zu arbeiten, der Mund und die Muskeln des Gesichts verzogen sich außerordentlich, und der Hals nebst dem Rückgrad verdreheten sich bisweilen unbeschreiblich, alsdenn erfolgte insgemein eine scheinbare Ruhe von einigen Minuten, in der die Kranke wie tod lag, die aber weiter nichts, als eine Vorbereitung zu stärkeren Verzuckungen war, in denen die lebhaftesten Erschütterungen der Muskeln des Unterleibs mit einem, dem Schluchzen ähnlichen, Gelaut, und nicht selten ein fürchterliches Knirzchen der Zähne wahrgenommen wurde, und wenn dieser schreckvoller Zustand eine gute halbe Stunde, bisweilen etwas länger, bisweilen etwas kürzer gedauert hatte, bemerkte man bei dem anfangenden schwachen Athemhohlen zwar die Wiederkehr des Verstandes und der Sinnen, allein kaum war das Bewußtsein wieder da, so wurden die in der Arbeit gewesenen Muskeln, die des Unterleibs ausgenommen, und Glieder hart und steif, und zwar so sehr, daß ihnen auch nicht das mindeste Vermögen sich zu bewegen, oder biegen zu lassen übrig blieb, nur das linke Bein war insgemein biegsam geblieben, weil seine Muskeln selten mit verkrüppelt wurden, wenn aber dieses geschähe, so wurd es auch wie der übrige ganze Körper



Körper steif und erstarrt, der in diesem Zustande das völlige Ansehen des Körpers eines erfrorenen Menschen hatte, nur daß er nicht kalt war, indem er mit geschlossenem Munde und Augen unbeweglich lag, und unvermögend war, das mindeste Zeichen, ihm zu helfen, zu geben. Diese Erstarrung war nicht vorübergehend, es sei denn, daß ein neuer Unfall von Verküngen die erstarrten Glieder wieder in Bewegung setzte, welcher sich jedoch abermals mit der gewöhnlichen Erstarrung endigte, die nicht anders, als nur durch Kunst und Mühe gehoben werden konnte. Man rieb nehmlich, um den ersten Theilen die verlohrene Bewegung wieder herzustellen, die geschlossenen Augen mit den Fingern eine geraume Zeit, da sich denn endlich die Augentlieder öfneten, und die Augäpfel sich wieder bewegen konnten. Insgemein öfnete sich das rechte Auge mit dem linken, bei dem man den Anfang machte, zugleich, bisweilen aber mußte das rechte Auge noch besonders gerieben werden, wenn das linke schon offen war, alsdenn wurde durch ein nach und nach verstärktes vor- und hinterwärts Biegen, wie auch Herumdrehen des Kopfs dieser frei gemacht, fast auf eben diese Weise wurde der Rücken nebst den Gelenken der beiden Schultern, der beiden Ellbogen, und der beiden Handwurzeln behandelt, die man, jedes Gelenke besonders, so lange und so oft mit nach und nach verstärkter Gewalt zu biegen und auszustrecken bemühet sein mußte, bis der Widerstand der Gelenkbänder überwunden, und die Muskeln ihre natürliche Geschmeidigkeit, und ihre Kraft sich zu bewegen wieder erhalten hatten. Wenn die Zunge steif geworden war, so mußte sie gleichfalls mit den Fingern so lange gerieben werden, bis sie wieder beweglich geworden war, die Mundklemme aber, welche sich bisweilen mit einfand, lies sich niemals weder durch das Reiben der Käu Muskeln, noch der Muskeln der Schläfe heben, sondern man mußte in diesem Falle den Mund mit einem stählernen Spatel aufbrechen, welches der Kranken auf der linken Seite die empfindlichsten Schmerzen in dem Kinnbalkengelenke verursachte, und eben diese wurden auch bei der gewaltsamen Wiederherstellung der verlohrenen Bewegung der linken Schulter und der übrigen Theile der linken Seiten empfunden, dahingegen Sie auf der rechten Seite nichts schmerzhaftes fühlte, obgleich die erstarrten Theile derselben mit eben der Gewalt bearbeitet werden mußten, als die der linken Seite. Wenn nun endlich nach vieler Mühe und Arbeit die Wiederherstellung der verlohrenen Bewegung bei den erstarrten Gliedern bewerkstelliget worden war, rieb die Jungfer Brandon die linke Hand und den linken Arm, und

nach der Mundklemme auch den linken Waken selbst einige Augenblicke, um eine in diesen Theilen zurück gebliebene unangenehme Empfindung zu vertreiben, welche Sie auf dieser Seite, niemals aber auf der rechten, empfand, und alsdenn war ihr wieder so wohl, als wenn ihr nichts Niedriges begegnet wäre.

Dieses ist das Wesentliche der Anfälle, welche aus der Sinnlosigkeit, aus Nervenziehungen oder Verzuckungen, und Erstarrungen bestanden, und die Jungfer Brandon dritthalb Jahr lang täglich geplaget haben. Ausser diesen Anfällen funden sich bisweilen noch ganz unvermuthet bloss Krämpfe der linken Wake, welche den Mund und das Gesicht mit vielen Schmerzen schenstlich verzogen, und bisweilen griffen dieselben den linken Arm, oder die linke Schulter, auch wohl den rechten Arm und die rechte Schulter an, und endigten sich jedesmal in eine Erstarrung des von dem Krampfe angezogenen Gliedes, die aber so wenig, als die nach den mit der Veräubung der Sinne verknüpften Anfällen sich zeigende Erstarrung, vorübergehend war, sondern man mußte auch diese, wie jene, mit Gewalt überwinden, wodurch der Kranken sehr heftige Schmerzen verursacht wurden, wenn der Krampf einen Theil, oder einen Muskel der linken Seite steif gemacht hatte.

Von den eigentlichen Anfällen, oder von denen, in welchen der Verlust der Sinnen mit den Nervenziehungen vereinigt war, hielten einige täglich ihre gewisse Zeit, nemlich der Morgen: der Mittag: und der Abendanfall, deren Wiederkunft man genau wußte, allein von den übrigen konnte man dieses nicht wissen, denn manchmal blieben sie einen oder mehrere Tage ganz aus, manchmal aber vermehrten sie sich, ohne daß davon eine Ursache anzugeben war, so sehr, daß ihrer zwölf und mehrere in vier und zwanzig Stunden gezählet wurden. Die Art der Verzuckungen war auch nicht allezeit eine und eben dieselbe, sondern bald wurden das Gesicht, bald die Augen, bald der Kopf, bald der eine oder der andere Arm, bald die Hände und die Finger, bald der Rücken, bald aber der Unterleib vorzüglich stark angegriffen, ja einmal war der linke Arm in dem Ellenbogengelenke wie verrenkt und der Hüftgrad wurde den sechzehnten April 1775 so sehr verdrehet, daß er eine Schneckenlinie machte, in welcher sonderbahren Stellung die Kranke steif wurde, indem die rechte Hüfte hinterwärts und die linke vorwärts, die rechte Schulter aber vorwärts, und die linke hinterwärts stand. Ein andermal, den zwanzigsten April 1775 nemlich, wurde das linke Knie gebogen, und  
der



Der linke Fuß zurück und in die Höhe gegen den Rücken gezogen, an dem er, aller angewendeten Bemühungen ungeachtet, mit der größten Unbequemlichkeit der Kranken nicht nur vier und zwanzig Stunden lang wie angeheftet blieb, sondern das Knie ist nach der Zeit auch krumm geblieben, und es konnte zwar noch etwas mehr gebogen, nie aber ganz gerade gemacht werden. In einer Zeit von dreien Wochen, oder von dem sechsten März an, bis gegen das Ende dieses Monats, wurden fast in jedem Anfälle, wenn man es nicht mit der äussersten Sorgfalt verhütete, die Finger der beiden Hände dergestalt bewundernswürdig in einander geflochten, daß man nach geendigten Anfalle solche nicht ohne Erstaunen ansehen, und sie, weil sie in dieser Verwickelung erstarrt waren, nicht anders, als den einen Finger nach dem andern, mit unbeschreiblicher Mühe und Gedult wieder auseinander bringen konnte. Die Umstände, unter denen diese Erscheinung sich ereignete, waren sonderbar genug. In einer von den Verzülfungen scheinbahren Ruhe, waren die beide Unterarme, der auf dem Rücken liegenden sinnlosen Kranken, in die Höhe gestreckt, in dieser Stellung wollten sie ihrer eigenen Schwere wegen bald etwas vor, bald hinterwärts, bald in: bald auswärts fallen, bald aber sich gegen einander neigen, und sich ordentlich suchen, und wenn sie sich in gerader Linie bis auf die Entfernung eines Fußes nahe waren, fuhren sie mit eben der Geschwindigkeit zusammen, mit der ein starker Magnet ein ihm sich nahendes Stück Eisen, welches er überwältigen kann, an sich reißet, und die Finger waren alsdenn so schnell in einander geflochten, daß es unmöglich war, ihre Verwickelungen zu verhindern, hingegen blieben sie ganz unthätig, oder sie krümmten sich kaum, wenn die Hand einer andern Person ihnen begegnete, oder sie berührte. Bey einem fast vier und zwanzig Stunden lang ohne Aufhören anhaltenden Anfalle den vier und zwanzigsten Mai 1775 wurde die Zunge aus dem Munde getrieben, und zwischen den Zähnen dergestalt eingeklemmt, daß sie sehr dick angeschwollen und schwarz geworden war. Solche los zu machen und wieder zurück zu bringen war eine Unmöglichkeit, man mußte also das Ende des Anfalls abwarten, und fand, daß sie, der langen Einklemmung ungeachtet, unbeschädigt geblieben war, hingegen wurde die, den dritten August 1776 abermals zwischen den Zähnen eingeklemmte Zunge, ziemlich schwer verwundet.

Der Puls blieb in allen Anfällen unverändert, denn man zählte in einer Minute, den <sup>den</sup> hundert und fünfzig Pulsschläge, und eben so viel ausser den Anfällen, allein das Athem



hohlen war so völlig weg, daß man währenddem Anfälle weder die geringste Bewegung der Brust bemerken, noch einige Erhebung des Glanzes auf dem vor dem Munde gehaltenen Spiegel entdecken konnte, die Dauer des Anfalles mochte so lang seyn als sie wollte.

Wenn die Jungfer Brandon sich nach ihrer Art wohl befand, so war Sie in der Zwischenzeit zwischen den Anfällen insgemein munter und der Zukunft wegen unbekümmert. Sie schlief wenig, oder gar nicht, und pflegte zu sagen, die Anfälle thäten ihr die Dienste des Schlags. Seit dem achtzehnten Merz 1775 speisete Sie gerne und oft, das Genosse aber war noch kaum niedergeschluckt, so kahn es schon wieder in die Höhe und Sie mußte es von sich geben, es mochte Speise, oder Getränk sein. Sie hatte vielen Hunger und vielen Durst, und Sie speisete und trank daher, wenn Sie von ihren Anfällen frei war, fast beständig, ohne sich sättigen zu können, Sie brach aber auch eben so beständig, und es ist leicht zu urtheilen, weil ihr Magen durchaus nichts annahm und bei sich behielt, daß Sie ordentlicher Weise weder einigen Abgang des Harns, noch des Stuhlgangs hatte, der letzte wurde jedoch durch Klisire von Fleischbrühe, oder von Milch, wöchentlich wenigstens zweimal befördert, und derselbe war allezeit ein trockener und harter Koth. Die abführende Mittel hingegen blieben schlechterdings ohne alle Wirkung. Sie nahm solche zwar, so oft man es haben wolte, und man gab ihr dieselben mit wohlschmeckenden Sachen vermischet, allein nie haben weder die Rhubarber, noch die Jaloppe, noch das Gummitutt, noch die Salze, noch irgend andere einfache, oder zusammengesetzte, gelinde oder stark wirkende Mittel bei ihr einigen Trieb zur Oefnung erregt, vielmehr kahmen sie insgesamt, wie alle Speise und alles Getränk, ohne auch nur Uebelkeit oder Ekel erregt zu haben, sogleich wieder in die Höhe, und es war, als wären sie gar nicht genommen worden, es sei denn, daß man sie zu reizend gemacht hatte, denn in diesem Falle entstand ein mit dem Schluchzen vereinigter Magenkrampf, den unter andern ein aus der Brechwurzel und dem Brechweinstein besichenes Pulver verneinachte.

Wenn die Jungfer Brandon von ihren Anfällen frei war, so beschäftigte Sie sich gerne mit anständiger Frauenzimmerarbeit, denn Sie konnte ihre rechte Hand wie die linke gebrauchen, wozu Sie wolte. Diese, obgleich sie so fühllos war, daß man sie, wie die ganze rechte Hälfte des Körpers, ohne Empfindung, ja wenn Sie es nicht sa-

ne



ohne daß Sie es einmal merkte, Drucken, Kneipen, Kratzen, Stechen und Schneiden konnte, war dem ohngeachtet so thätig und behende, wie die linke, und Dem Willen der Kranken so völlig unterworfen, daß niemand an derselben irgend einen Mangel der Geschicklichkeit und der Behendigkeit, oder auch nur einen Unterschied beobachten können, wodurch die linke, welche ihr natürliches Gefühl hatte, einen Vorzug vor der rechten verdienen möchte.

Man stelle sich nun eine junge zwanzigjährige Person vor, deren ganzes rechte Bein gerade ausgestreckt erstarret, und deren linkes Bein im Kniegelenke gebogen ist, und nicht gerade gemacht werden kann, die fast gar nicht schläft, sondern die Tage wie die Nächte mit Essen, Trinken, Brechen, Auffällen und damit zubringen mus, daß ihr die verlohene Bewegung der, nach den Auffällen erstarreten Glieder, mühsam und schmerzhaft wieder gegeben wird, und daß die Dauer dieses Zustandes nicht von einigen Wochen, sondern von vielen Monaten, ohne den geringsten Anschein einer Besserung, oder Hofnung machenden Veränderung gewesen ist, so wird man leicht erachten können, daß ihr Körper sowohl, als ihre Kräfte sehr abnehmen mußten, zumal da der ganze Unterschied des einen und des andern Tages blos darin bestand, daß die Anzahl, die Stärke und die Währung der Auffälle verschieden war, und daß sich bisweilen noch ein Grampf dieses oder jenen Gliedes einstellte, dahero es denn auch ganz natürlich war, daß jener einem Grippe ähnlich wurde, und diese es ihr schlechterdings nicht erlaubten außer dem Bette zu sein. So kläglich demnach die Umstände der Jungfer Branden auch waren, so wurden solche dem ohngeachtet mehrmals noch außerordentlich verschlimmert. Von dem ersten Februar bis den achtzehnten März 1775 nemlich war Sie ungewöhnlich krank, weil ihr die Lust zum Essen gänzlich fehlte, und das Unvermögen zu Schlafen ihr nicht den geringsten Genuss des Getränks erlaubte, daher ihre Entkräftung Decrestalt zunahm, daß ihr Lebensende bevorzustehen schien. Zugleich mehrten sich die Auffälle, und die Heftigkeit derselben sowohl, als die Zeit ihrer Währung, nahm ungemein zu. In einem derselben wurde den fünften März 1775 die Zunge in sich selbst aufgerollt, oder gewickelt, und blieb in diesem Zustande bis den vierten April. Die Ursache dieser sonderbahren Erscheinung schien der unnatürliche Stand des Kopfes der Luströhren zu sein, weil derselbe sehr tief herunter in den Hals gezogen war, denn schob man ihn in die Höhe, so entwickelte sie sich wieder, und wurde gerade, welches

ches sie auch zweifelsohne ward, wenn die Kranke sprach, oder etwas niederschlugte, indem Sie, der aufgerollten Zunge ungeachtet, das erste zu allen Zeiten, und das letzte nach dem achtzehnten Merz wieder thun konnte. Bisweilen war es sogar, als wenn die Spitze der Zungen in der Luftröhre steckte, und oft genug habe ich sie entweder zurück gebogen, oder wieder abgerollt, und mit meinem Finger den Kehdel berührt, ohne daß dieserwegen ein Würzen, oder der Husten entstanden wäre, sie blieb auch gerade, doch nur so lange, als mein Finger auf ihr lag, sobald ich diesen aber wegnahm, schnellete sie sich mit Ungeflüm wieder zurück, und rollte oder wickelte sich wieder auf.

Zu einer andern Zeit, nach dem zwanzigsten des Heumonates nehmlich, schwellen ihr der Unterleib und die beiden Brüste sehr an, jener zwar nicht so ganz außerordentlich, diese aber desto stärker und bis zu einer ungeheuren und schrecklichen Größe, also, daß sie zu zerplazen droheten, es verlorh sich aber diese Geschwulst gegen das Ende des August nach und nach wieder, nachdem die Kranke ungemein viel Wasser gelassen hatte, dessen ungewöhnlichen Abgang vermuthlich, die mit dem Klisiere gekochte Meerzwiebel veranlasset haben mochte. Diese Zeit über war die Zunge auch schwarz, und die Luft zum Essen war abermals weg, und obgleich die Anfälle und die Krämpfe damals etwas seltener und schwächer, als sonst waren, so wurde die Jungfer Brandon doch äußerst matt, und war einmal, wegen eines lange anhaltenden Krampfs der Muskeln des Halses, in der Gefahr zu ersticken.

Ihre monatliche Reinigung ist bis den dreizehnten des Brachmonates 1775 ausgeblieben, nachher hat sie sich den siebenten December dieses Jahres, ferner den achten Februar 1776, wie auch den ein und zwanzigsten Merz und den achtzehnten des Heumonates wieder eingefunden. Etwas Blut hat Sie auch den achten Februar 1776 und den fünf und zwanzigsten Merz, da ihre Reinigung noch kaum vorbei war, gebrochen, sehr viel Blut aber hat Sie auf diese unnatürliche Weise den vier und zwanzigsten, den fünf und zwanzigsten, und den sechs und zwanzigsten des Heumonates 1775 verlohren.

In dem Anfange und Fortgange des 1776sten Jahres war die Lust, das Brechen und die Verstopfung des Leibes unverändert, die Anfälle aber hatten sich nach und nach bis auf zween in vier und zwanzig Stunden gemindert, davon der eine des Morgens mit dem Anfange des Tages, und der andere gegen den Abend sich einstellte.

Insgemein waren diese nicht sehr heftig, und sie pflegten sich mit einer leichter, als sonst zu hebenden Erstarrung zu endigen. Selten kam in vier und zwanzig Stunden ein dritter oder ein vierter, und selten war einer derselben von außerordentlicher Stärke, und mit ungewöhnlichen Vorfällen begleitet, nur fingen sie dann und wann mit einem heftigen Lachen an, welches plößlich in die gewöhnliche Betäubung und Sinnlosigkeit überging, der die Verzuckungen und die Erstarrung folgten. Die Fühllosigkeit der rechten Hälfte des Körpers, die Erstarrung des rechten Schenkels, seines Schienbeins und Fußes, wie auch das Unvermögen das linke Knie gerade zu machen, sind auch, wie in dem vorigen 1775sten Jahre, ohne alle Veränderung geblieben, und es ist überflüssig anzumerken, daß die Kranke bei diesen Umständen weder an Fleisch, noch an Kräften hat gewinnen können.

Ehe ich die Erzählung dieser Krankengeschichte weiter fortsetze, mus ich etwas von den Arzeneimitteln sagen, welche der Jungfer Brandon verordnet, und von Ihr gebrauchet worden sind. Der Herr Doktor Fonseca, ein näher Anverwandter der Kranken, hat dieselbe von dem ersten Augenblick der Entstehung ihrer Krankheit an unter Händen gehabt, und Ihr, wie ich solches schon angeführet habe, in dem Sommer und in dem Herbst 1774 alles verordnet, was Er Ihr dienstlich zu sein geurtheilet hat. Den vier und zwanzigsten Jenner 1775 bin ich Ihm zugesellet worden, und mit Ihm gemeinschaftlich habe ich Ihr gerathen, was ein um das Wohl der ihm anvertrauten Kranken ernstlich bestimmter Arzt nur bedenken und erfinden kann, und in der Folge sind noch der Herr Doktor Seip, und der Herr Doktor Jänisch, jeder einmal, zu Rathe gezogen worden. Weil aber das sich bald nach meiner Ankunft eingefundene Unvermögen zu Schlingen, welches sich nachher in das Ausbrechen alles Genossenen veränderte, den Gebrauch der innerlichen Arzeneien schlechterdings nicht zulies, so mußte man mit den äußerlichen desto mehr auszurichten suchen. Die ersten und nothwendigsten derselben waren die nährende Klästere von Fleischbrühe, von der Milch, von der Milch mit Eiern, und von der Milch mit Wasser gemacht, die nicht nur eine Art der Sättigung hervorbrachten, sondern auch jedesmal vielen harten Roth abführten. Mit diesen wurden die spanischen Fliegen zugleich gebraucht, und das mit denselben vermischte Pflaster an die beide Waden, an die beide Arme, in den Hals, und vorne um den Hals, als gelezet, welches sowohl auf der fühllosen rechten, als auf der linken Seite die

gehörige Wirkung, aber ohne allen Nutzen that, obgleich die Eiterung stark war, und lange unterhalten wurde. Auf den Magen ist ein Umschlag von Sauerteig, Senf, Merrettig und Esig gebunden worden, der die Oberhaut zwar gelbset, sonst aber nichts gefruchtet hat, welches auch von der Verwundung des linken Arms mit der Rinde des Pfefferbaums, oder des Seidelbastes, von dem Versuche mit der elektrischen Maschine, von dem Reiben der kranken Glieder, und von dem Waschen und Salben des Rückgrats mit stärkenden Sachen gesagt werden mus, als welche insgesamt nicht das mindeste Gute geschafft haben. Die wiederkehrten Versuche mit den künstlichen Magneten sind nichts besser gelungen, wie solches aus meinen beiden heraus gegebenen Nachrichten von denselben hinlänglich zu erschen ist. Diese sind das erstemal von den zwanzigsten Februar 1775 bis den dreizehnten Merz mit neun Magneten, und nachher von dem eilften bis den zwei und zwanzigsten Mai desselben Jahres mit zwei und zwanzig Magneten ganz fruchtlos und vergeblich angestellt worden. Nur war es merkwürdig, daß die Kranke, welche sich bei dem zweiten Versuche täglich zweimal, so gut als es Ihr möglich war, der Fußbäder bedienen, und den linken Fuß in warmen Wasser baden mußte, jedesmal einen Krampf dieses Fußes bekam, nachdem derselbe einige wenige Augenblicke in dem lauwarmen Wasser gestanden hatte, der sich in eine Erstarrung aller Zähnen und des Fußgelenks verwandelte, die man auf eben die Art wieder vertreiben mußte, wie man es mit denen nach den Anfällen erstarrten Gliedern zu thun gewohnt war.

Die Ader haben wir der Kranken auch oft genug, einigemal an den Füßen, insgemein aber an den Armen öffnen lassen. Das erstemal geschah die Aderlässe den acht und zwanzigsten Februar 1775 zu einer Zeit da die Kranke schlechterdings nichts hinunter schlucken konnte, da ihr Leben ganz allein durch nährende Klüftiere unterhalten wurde, und Sie äußerst entkräftet war. Uns Aerzten konnte damals der Gedanke des Blutlassens nicht einfallen, die Jungfer Brandon selbst hatte ihn, Sie wünschte und bat, daß man Ihr etwas Blut nehmen möchte, man gab Ihr nach und lies es geschehen, und weil Sie darauf einige Erleichterung bekommen zu haben glaubte, so ist nachher die Aderlässe ohne alles Bedenken wiederholt worden, wenn entweder die Jahreszeit, oder das Blutbrechen, oder andere besondere Vorfälle es zu erfordern schienen. Nie ist Ihr solche übel bekommen, selbst dasmal nicht, da durch die Unvorsichtigkeit die

Ader



Aderläßers die Ader wieder aufgesprungen, und sehr viel Blut verfahren worden ist. Dieses hatte insgemein ein recht gutes Ansehen, das Verhältnis des Wassers und des Geronnenen war untadelhaft, und nur bisweilen war es mit einer weißen, nicht sehr dicken, lockern Haut überzogen.

Die Aderlässe also und die Klistere sind die einzigen Mittel gewesen, deren anhaltender Gebrauch uns übrig geblieben ist, insonderheit suchten wir die letztern durch die Beimischung dienlicher Arzneien heilsamer zu machen. Wir ließen daher mit denselben bald den stinkenden Pfand, bald den Zibeth, bald den Moschus, bald den Biebergeil, bald die Becherschen Pillen, bald das Wiener Abführungswasser und bald die Meerzwiebel vermischen, und damit noch nicht zufrieden, beredeten wir die Kranke, daß Sie die abführende Mittel auf alle nur ersinnliche Art und Weise zu gerichtet und verändert nahm, welches Sie auch gerne that, aber nie mit einiger Wirkung, dieselben mochten stark oder schwach sein, sie mochten gut oder übel schmecken, sie mochten trocken oder flüchtig sein, und sie mochten auf einmal, oder fast unmerklich nach und nach verschluckt worden sein. Wir wurden daher gegen unsern Willen gezwungen fast bloße Zuschauer bei dieser Krankheit zu werden, und zuzugeben, daß dieselbe den Gang nahm, den sie gehen wolte. Die Jungfer Brandon speisete und brach also den ganzen Tag über wenn Sie frei von ihren Anfällen war, Sie stand diese nebst ihren Folgen geduldig aus, und Sie wurde ihres unglücklichen Zustandes und ihres beständigen Aufenthalts in dem Bette so gewohnt, daß Sie herzlich vergnügt war, wenn Sie nur nicht sonst noch krank wurde, oder ihre Anfälle sich nicht mehrten, oder, mit der ihnen folgenden Erstarrung, verstärkten. Sie erlebte auch in den ersten sechs Monaten des 1776sten Jahres das Glück, daß die täglichen Anfälle selten mehr als zweimal in vier und zwanzig Stunden sich einstellten, daß sie insgemein nicht sehr heftig waren, und daß die ihnen folgende Erstarrung sich leicht genug heben lies. Hingegen war das Blutbrechen, welches Sie den vier und zwanzigsten des Heumonats brahm, ausnehmend stark und drei Tage lang anhaltend, und der Leib insgemein vierzehn Tage nach einander verstopft, weil Sie izt sehr ungerne die Klistere nahm, die Ihr, ungeachtet sie Ihr fast kalt beigebracht wurden, einen sehr empfindlichen Krampf des Mastdarms und seiner Muskeln verursachten. Dieser Umstand veranlassete mich den dergleichen Versuch mit einem Abführungspulver, dem verflüchtigtes Quetsilber reichlich



beigemischt werden sollte, zu machen, in der Hoffnung, daß von diesem sich vielleicht einige Theilchen in den Magen schleichen und in demselben bleiben möchten. Der Herr Doktor Fonseca genehmigte meinen Vorschlag und Er gab Ihr sieben Gran des gedachten Quicksilbers mit vierzig Granen Seines ihm gewöhnlichen Pulvers, das aus zwei Quentchen der Jalapwurzel, einem Quentchen des Weinsteinrahms, und zwei Scrupel Diagridium bestand, den dreizehnten August des Morgens frühe. Dieses that, wie wir vermuthet hatten, nicht die geringste Wirkung, daher wurde der Kranken, der Abrede gemäs, das nehmliche Pulver noch einmal gegeben, welches auch wie das erste, sofort wieder weggebrochen wurde, und blos einigen Ekel zurück lies. Diesen zu vertreiben speisete die Jungfer Brandon des Mittags Gurkenсалат, den Sie vorzüglich liebet, und den zu essen der Herr Doktor Fonseca Ihr nicht verboten hatte, weil Er wußte, daß dieser so wenig, wie alles andere, wenn er auch in den Magen kommen sollte, in demselben bleiben würde. Sie brach den Sallat auch wirklich wieder weg, Sie empfand aber bald darauf die heftigsten Schmerzen in dem Magen, der Unterleib lief sehr auf, der Anfall stellet sich zweimal ausser der gewöhnlichen Zeit mit den fürchterlichsten Berzuckungen ein, Sie hatte den ängstlichsten Schluhzen, Sie brach vielen schäumigten Schleim und Unrath aus, Sie hatte zweimal Ausstosung des Leibes, mit der vieler weisser Schleim vermischet war, Sie schlief die Nacht darauf ruhig, und Sie fand sich am andern Morgen sehr erleichtert. So unerwartet mir dieser Vorfall auch war, so glaubte ich doch gleich, er sei von einigen in dem Magen gebliebenen Theilchen des versüßerten Quicksilbers, die durch den Eßig des Sallats scharf gemacht, verursacht worden, und ich entschlos mich diese Endekung zu nutzen, und durch Versuche zu entscheiden, ob mein Urtheil gegründet sey, oder nicht? Die Jungfer Brandon sowohl, als der Herr Doktor Fonseca, waren mit mir einstimmig, und weil weder in den Anfällen, noch in dem Wegbrechen alles dessen was genossen worden war, noch in der Verstopfung des Leibes einige andere Veränderung, als die schon gedachte vorging, so wurde den neunzehnten August der Gebrauch der beiden vorher beschriebenen Pulver wiederkehlet, jedoch mit dem Unterschiede, daß nachdem sie beide wieder weggebrochen worden waren, die Kranke etwa ein Loth Zitronensaft nehmen, und bald darauf Milch mit Wasser verdünnet trinken mußte; wodurch, obgleich Ihr alles wie sonst aussätes und weggespien werden mußte, der empfindlichste Magen: schmerz,



Schmerz, ein unändiger Schluchzen; eine ungemeyne Anschwellung des Unterleibes, die unbeschreiblichste Angst, das heftigste Erbrechen, die schrecklichsten Krämpfe, gegen den Mittag aber eine ausserordentlich starke Defnung des Leibes, und ein schwerer Anfall verursacht wurden, nach welchem die Ruhe sich einfand, der Geschwulst des Unterleibes sich wieder verlor, und der Leib am folgenden Morgen noch einmal geöffnet wurde, das gewöhnliche Erbrechen und die täglichen Anfälle aber unverändert blieben. Weil der Leib sich abermals wieder verstopfte, so wurden dem sechs und zwanzigsten August der Kranken die beiden mit dem versüßten Quersilber versetzten Pulver zum drittenmal gegeben, jedoch mit dem Unterschied, daß man Ihr nichts Saures nachtrinken lies, worauf sich keine andere Wirkung äusserte, als daß der Unterleib sehr aufgetrieben wurde, und angeschwollen blieb, ungeachtet ein, den sieben und zwanzigsten August gebrauchtes Klistier zween Stühle gemacht hatte. Es wurde also beschloffen den Versuch noch einmal und zwar gleich an dem folgenden Tage den acht und zwanzigsten August zu wiederholen, jedoch mit der Vorsicht, daß diesesmal nicht mehr als nur ein Pulver in zween Theilen getheilet genommen werden solte. Das erste von diesen beiden Pulvern wurde sogleich wieder weggebrochen, das andere aber blieb eine geraume Zeit zurück, obgleich zwei Loth Zitronensaft nachgetrunken worden waren, es entstanden aber auch sogleich die schrecklichsten Zufälle. Der Geschwulst des Unterleibes vergrößerte sich erstaunlich, der Magenschmerz und der Magenkrampf waren unerträglich, die Krämpfe, die Beängstigungen, die Verkrüpfungen, die Ohnmachten, das Schluchzen und das Erbrechen wechselten unaufhörlich mit einander ab, das Athemhohlen wurde schwer, die Lust blieb weg, und dem Anschein nach lag die Kranke in den letzten Zügen. Jedoch der Leib wurde zweimal nach einander geöffnet, und bei dem gewöhnlichen Abendanfälle zum drittenmal, nachdem die Heftigkeit dieser Zufälle sich schon vorher etwas gemildert hatte. Die Nacht darauf wurde ruhig zugebracht und nach Ihrem Morgenanfälle hatte Sie abermals Defnung gehabt, mit der verschiedene kleine Stücke Zitronenschale vermengt waren, welche man Ihr in den Beängstigungen des vorigen Tages zu nehmen gerathen hatte, zum unwidersprechlichen Beweis, daß dieser natürlichen Weg durch den Magen und die Gedärme gegangen waren. Von diesem Tage, nemlich von dem neun und zwanzigsten August 1776 an hat die Jungfer Branden nicht mehr gebrochen, sondern Sie trank in meiner Gegenwart eine Schale

Thee und Milch mit einem entzükenden Vergnügen, und Sie beehrte solche bei sich, Sie fing auch an etwas zu essen, davon Sie aber ein Druken, und Beklemmung in dem Magen empfand, daher Sie in dem Genusse der Speisen die äufferste Sorgfalt und die strengste Mäßigung beobachten mußte, und weil den ein und dreizigsten August Ihre Veränderung sich wieder eingefunden hatte, und der Unterleib dennoch angeschwollen blieb, so wurde Ihr ein Klister beigebracht, welches seine Wirkung zweimal that. Der Magen wolte sich freilich nicht sogleich wieder gewöhnen, die genossenen Nahrungsmittel gehörig zu verdauen, und dieselben wurden auch wohl dann und wann wieder weggebracht, jedoch niemals anders, als eine ziemlich lange Zeit nach ihrem Genusse, und man konnte izt diesem Uebel durch die anhaltende Beobachtung der Mäßigkeit im Essen und Trinken, und seinen Folgen durch Klistere, oder durch ein Abführungspulver ohne Quecksilber abhelfen. Vier Wochen nachher stellte sich die monatliche Reinigung zur ordentlichen Zeit wieder ein, und es schien, daß die Kranke an Fleisch sowohl, als an Kräften etwas zunahm, obgleich Sie das Bette beständig hüten mußte, und die Anfälle täglich zweimal sich einfunden.

Mit dem Anfange des Herbstes wurde die Jungfer Brandon wieder etwas kränker, welches Sie auch noch in dem Weinmonate war, weil Sie abermals Blut gebrochen hatte, nach welchem Fieber, Kopfschmerzen, Schlucken, Erbrechen und stärkere Anfälle verspühret wurden. Nebst andern Ihr verordneten dienlichen Hülfsmitteln wurde Ihr auch die Ader auf dem rechten Arme geöfnet, davon Sie diesmal etwas empfunden zu haben bezeugte, und ungeachtet Sie sehr entkräftet war, hat sich Ihre monatliche Reinigung den acht und zwanzigsten dieses Weinmonats eingestellt, nach welcher es Ihr vorgekommen ist, als merke Sie die Wiederkehr des Gefühls in der rechten Seite. Bis in die Mitte des Wintermonats hat man Ihr mit Klisteren und mit Abführungen zu Hülfe kommen müssen, seit dieser Zeit aber hat sich die Verstopfung des Leibes gegeben, indem die Defnung desselben natürlich erfolgt ist. Die Empfindlichkeit der sonst fühllosen rechten Seite hat auch merklich zugenommen, und weil die Jungfer Brandon in dem erstarrten rechten Bein sogar, einiges Gefühl zu haben glaubte, so ist aller möglicher Fleis angewendet worden, durch gelinde nach und nach aber verstärkter Hirn- und Herschieben die fest geleimte Knieschibe wieder frei zu machen, welche denn auch endlich gelöst, und das rechte Bein im Kniegelenke biegsam worden ist.





ist. Eben dasselbe geschah mit dem Fusgelenke des rechten Fußes, und dem gekrümmten Knie des linken Beins, welche Glieder endlich ihre natürliche Biegsamkeit wieder erhalten haben. Der vorgesezte Zweck ist also durch ein solches anhaltendes Bemühen nicht nur erreicht, indem die erseisten Gelenke wieder gelöst und biegsam geworden sind, sondern in dem Anfange des Christmonats bewegte die Jungfer Brandon erstlich die Zähne des rechten Fußes, nachhero das Fusgelenk selbst, einige Tage darauf das Knie, und endlich das Schenkelgelenk dieses fast seit zwei Jahren völlig erstarrte gewordenen rechten Beins nach eigenem Wohlgefallen. Sie befand sich übrigens sehr wohl, denn Sie aß und trank mit Vergnügen, Sie schlief ruhig, Ihre Verbeednung war ordentlich, die beiden täglich wiederkommende Anfälle, nebst der ihnen folgenden Erstarrung, waren, in Vergleichung mit denen, welche Sie sonst gehabt hatte, sehr gelinde, und diese glückliche Umstände wurden durch keine neue, oder wieder ije Zufälle getrübet, einige Mutterbeschwerden mit der Zusammenschwörung des Halses meldeten sich nur gegen den kürzesten Tag, die aber bald wieder vorüber gingen, und weder die geschwinde Zunahme der Kräfte hinderten, noch die vorhandenen guten Aussichten zur völligen Besserung vereitelten.

In dem Anfange des 1777sten Jahres wurden die Gesundheitsumstände der Jungfer Brandon so zu sagen täglich besser, Sie verließ das Bett, Sie lernte nach und nach das Stehen und endlich auch das Gehen wieder, und war gegen das Ende des Frühlings im Stande, einen beträchtlich langen Weg zu Fusse durch die Stadt zu machen. Ihre Anfälle, die sich immer noch täglich zweimal einstellten, waren zwar in dem Februar wieder heftiger geworden, und hatten sich mehrmals mit den Mundstempfen geendigt, allein dieser Umstand hatte keinen Einfluss auf Ihre übrige Gesundheit, vielmehr verlor sich der Abendanfall mit dem Ausgang des Frühlings, und den Morgenanfall hatte Sie den dritten August zum letztenmal, ungeachtet Ihre Reinigung seit ein Paar Monaten ausgeblieben war. Nur hatte Sie gegen den längsten Tag etwas Fieber gehabt, und bei der folgenden Tagesgleiche zween Tage nach einander Krämpfe und Erstarrungen in den beiden Armen, welche aber nach der Aderlässe verschwunden sind, und der Gesundheit der Jungfer Brandon schien in dem Herbst dieses Jahres nichts zu fehlen, als die ausgebliebene monatliche Reinigung, welche sich auch den neun und zwanzigsten des Wintermonats wieder eingestellt hat.

Jedoch das Glück, sich einer so vollkommenen Gesundheit zu erfreuen, hat die Jungfer Brandon nicht lange gehabt, weil in der Mitte des Jenner dieses 1778sten Jahres ein unvermutheter heftiger Schrecken Ihr auf der Stelle den Rückfall der Sinnlosigkeit, der Verwirrungen, und der Erstarrungen zuwege gebracht hat. Dieser ist nicht nur beinahe drei Monate lang täglich des Morgens einmal erschienen, sondern er ist noch mit dem Mangel der Eslust, mit Ohnmachten, mit Magen- und mit Leibschmerzen und mit der Verstopfung des Leibes begleitet gewesen, wodurch Sie wiederum sehr entkräftet worden ist, zumal da sich zugleich Ihre monatliche Umstände ungemein stark eingesunden hatten. Nachdem diese vorbei waren hat Sie viel Blut gebrochen, ganz und gar kein Wasser lassen können, und Sie ist sonst überaus krank und hilflos gewesen. Insonderheit war es merkwürdig, daß außer den Anfällen der Hals sehr steif und der Kopf unbeweglich, in denselben aber ganz beweglich war, weil die Muskeln, welche von dem Brustbeine und den beiden Schlüsselbeinen nach den Zigenförmigen Knochen der Schläfen gehen, vorzüglich steif und angespannt wurden, und man der großen Entkräftung der Kranken wegen gezwungen war, diesen wiedernatürliehen Zustand fortdauern zu lassen, denn die Versuche ihm abzuhelpfen verursachten die unleidlichsten Schmerzen, daher der Kopf und der Hals ihre natürliche Beweglichkeit erst nach acht Wochen wieder erhielten. Das Blutbrechen hat täglich zu einer bis zwey Unzen vier Wochen lang, mit der größten Beschwerde der Kranken wegen des steifen Halses, angehalten, wobei Sie in der linken Seite unter den kurzen Rippen, und in der Gegend des Magens einen empfindlichen Schmerz empfunden hat. Nach dieser Zeit hat sich das Geblüt wieder ordentlich eingestellt, das Blutbrechen hat aufgehört, und einige Neigung zu speisen ist wieder gekommen, allein der Unterleib ist merklich angeschwollen, und weil der, eiff Tage hindurch gänzlich fehlende Abgang des Wassers, viele Sorge, Beschwerde und Anschwellung des Unterleibes machte, so hat man den Stuhlgang durch gelinde abführende Mittel täglich befördern müssen, denn das Abzapfen des Harns hat Sie nicht gerne zulassen wollen. Endlich aber ist auch dieser Zufall, nachdem eine beträchtliche Menge Blut mit dem Harn am ersten Tage der Verhaltung abgegangen war, verschwunden, der sich täglich zeigende Anfall blieb i dem Monat März vor dem Anfange des Frühlings weg, und das Vermögen, den Kopf nach eigenem Gefallen zu bewegen und zu drehen ist um diese Zeit nach der wiederholtesten Aderlässe

lässe, und der unmittelbare nach derselben sich eingefundenen monatlichen Reinigung, wieder hergestellt worden, und nun schien dem Ansehen nach die Jungfer Brandon, bei dem Gebrauch der Chinarinde, in der besten Besserung zu sein. Allein Sie hatte das Bett noch nicht verlassen können, als Sie den ersten April von einem Faulfieber überfallen wurde, das Ihrem Leben ein Ende zu machen drohete, welches aber durch den Gebrauch der gehörigen Mittel am vierzehnten Tage überwunden, und die Kranke auch diesesmal aus der Gefahr zu sterben errettet worden ist. Seit dieser Zeit nahmen Ihre Kräfte zwar langsam wieder zu, Sie hatte sich aber noch nicht so weit erhohlet, daß Sie ausser dem Bette hätte sein können, als Sie von einer erkältenden Engbrüstigkeit überfallen wurde, welche sich zwar nach der Aderlässe und nach dem Gebrauche einiger Grane des Spiesglaschwefels (*Sulphur antimonii auratum terriæ præcipitationis*) wieder verlor, es fand sich aber gleich darauf ein starker Husten ein, der sich in vier und zwanzig Stunden viermal meldete, und jedesmal eine beträchtliche Menge Blut wegschafte, welche man in den ersten Tagen, auf sechs Loth wenigstens, schätzen mußte. Dieser Bluthusten hielt nicht nur vierzehn Tage lang an, sondern ihm gesellte sich gleich nach seiner Entstehung ein heftiger Speichelfluss zu, der acht Tage nach einander unaufhörlich flos, den Schlaf verhinderte, und der Kranken äußerst beschwerlich war. Jedoch auch diese Zufälle wurden durch gelinde Abführungen, dienliche Gurgel- und Mundwasser, wie auch durch kühlende, stillende und stärkende Mittel gehoben, da alsdenn Ihre Wiedergenesung nicht mehr zweifelhaft blieb, sondern ihre Kräfte erlaubten Ihr das Bett zu verlassen, nachdem Sie solches in diesem Jahre beinahe sechs Monate wieder geführt hatte. Das rechte Bein und der Fuß desselben blieben zwar ziemlich lange merklich schwächer, als das linke, jedoch auch diese Schwäche hat sich gänzlich verloren, und die Jungfer Brandon genießet gegenwärtig eine so vollkommene Gesundheit, als Sie vor diesem Ihren Mißfall gehabt hatte, denn Sie isst und trinkt was Sie will, Sie gehet mit aller Leichtigkeit, Sie weis von keinem Brechen, keinen Anfällen, von keinem Blutbrechen, Blutharnen und Blutruen; sondern Sie ist sehr vergnügt und danket dem Allmächtigen, der Sie aus so vielen und mancherlei Gefahren errettet hat.

**W**as kann die Ursache dieser sonderbahren Nerven: Krankheit gewesen sein? Die Unordnungen in dem monatlichen Reinigungs: Geschäfte haben ohne Zweifel das Ihrige zur Hervorbringung derselben beigetragen, die eigentliche Ursache aber sind sie nicht gewesen, denn dieses war wieder in der gehörigen Ordnung, und dem ohngeachtet ist eine wesentliche Besserung der Krankheit so wenig erfolget, als eine merkliche Verschlimmerung derselben, nachdem das Gebürt abermals eine geraume Zeit ausgeblieben war. Die Würmer haben dieselbe auch nicht verursacht, denn niemals hat man die geringste Spuhr ihres Daseins entdecken können. Die Gemütsbewegungen, und die Leidenschaften kommen auch nicht in Betrachtung, denn die Kranke ist nie außerordentlich heftig, zornig und schreckhaft gewesen, und wenn Sie bei dem Gefühl Ihres elenden Zustandes, und bei der Vorstellung, daß dem Ansehen nach alle Hoffnung zur Wiedergenesung verlohren sei, traurig und niedergeschlagen wurde, so liesse Sie sich doch bald wieder trösten und zur Uebung der Gedult bewegen. Man hat auch nie bemerken können, daß Sie gegen irgend jemand des andern Geschlechts eine besondere Neigung hätte, vielweniger daß Sie die Befriedigung derselben für schwer, oder gar für unmöglich ansehe, Sie ist auch ohne dieselbe wieder gesunde geworden, und noch izt äussert Sie kein sonderliches Verlangen verheirathet zu sein. Verschiedene Geschwülste, welche in Ihren kindlichen Jahren auf der rechten Seite des Halses unter dem Kinnbaken sich eingefunden hatten, und gehörig wieder geheilet worden sind, mögen vielleicht einige Beziehung auf diese Krankheit gehabt haben, für die Ursache derselben aber können sie nicht gehalten werden.

Wo hat diese Krankheit Ihren eigentlichen Sitz gehabt? Ohne Zweifel in dem Magen, in dem Zwölffingerdarm, und in der Milz, welches das unaufhörliche Wegbrechen



Brechen alles dessen, was genossen wurde, die beständige Verstopfung des Leibes, und das Blutbrechen beweisen. Welche Veränderung aber diese Theile und ihre Nerven gelitten haben, getraue ich mich nicht zu bestimmen.

Wie ist es zugegangen, daß die ganze rechte Hälfte des Körpers, und zwar genau bis an den Mittelstrich, der diese von der linken scheidet, dergestalt fühllos geworden, daß man solche reiben, drücken, binden, ja sogar, an welchen Stellen man wolte, stechen und einschneiden konnte, ohne daß die Kranke davon einiges Gefühl weder angenehmes noch schmerzhaftes hatte, daß dieser Zustand der Fühllosigkeit fast zwei Jahre lang hat anhalten können, und daß das rechte erstarrere Bein sowohl in als außer den Anfällen unbeweglich blieb, dahingegen der rechte Arm und seine Hand in allen Anfällen stark verzukt wurde, und außer denselben völlig brauchbar, ja eben so geschickt und dem Willen der Jungfer Brandon eben so gut unterworfen, als die linke war?

Solten das Brechen und die Anfälle wohl von einer und eben derselben Ursache entstanden sein, oder nicht? Mir kommt das Letzte am wahrscheinlichsten vor. Denn die Anfälle haben sich bei dem anhaltenden Brechen ungemein merklich, sowohl in Ansehung ihrer öftern Wiederkehr, als ihrer Heftigkeit und Wähnung gemindert, und das Brechen hat gänzlich aufgehört, obgleich die Anfälle nachhero noch ein ganzes Jahr hindurch täglich wieder gekommen sind. Die Fühllosigkeit der rechten Seite und die Erstarrung der Beine aber scheinen mit dem Brechen mehrern Zusammenhang gehabt zu haben, weil diese sich, nach dem gestillten Brechen, und nachdem die Nahrungsmittel weder gehörig genossen wurden, nach und nach von selbst verlohren haben.



Wie ist es möglich gewesen, daß das Leben bei dem Mangel neuer Säfte hat fortdauern, und daß bei der durch die Klüftiere beförderten Defnung des Leibes, der Kranken allemal ein harter Koth hat abgehen können? Ich denke es sei von dem was Sie niedergeschluckt hat doch etwas zurück geblieben und ins Geblüt gekommen, so unwahrscheinlich solches auch dem Ansehen nach war. Denn Sie hatte mit der einen Hand den Bissen kaum in den Mund gebracht, oder wenn Sie erank, das Trinkgeschirr noch nicht weggesetzt, so mußte Sie schon mit der andern Hand ein in der Nähe stehendes Gefäß ergreifen, um das, was Ihr wieder aufsties in dasselbe zu speien, wobei man es mehr, als zu deutlich bemerkte, daß es mit Gewalt durch die Speiseröhre in die Höhe kam und mit Ungeflüm ausgeworfen wurde, und daß es mit Speichel, oder mit Schleim vermischt war.

Wie ist es möglich, daß bei dem, währendem Anfalle, eine halbe Stunde und länger noch, gänzlich gehemmten Athemhohlen, der Pulsschlag hat fortachen, und das Blut aus der einen Herzkammer, durch die ruhenden Lungen, zur andern her kommen können? Sollte der Begriff, den man sich von dem Kreislauf des Blutes in denen, die Athemhohlen, macht, und nach welchem sich die Herzhöhlen bei jeder Zusammenziehung des Herzens in die großen Pulsadern ausleeren, und neues Blut aus den Vorhöhlen und den großen Blutadern des Herzens empfangen müssen, so ganz, dem Buchstaben nach, richtig sein, oder, wie die Beschreibung der Blutgefäße selbst, noch einiger Berichtigung bedürffen? Denn diese theilet man in die Puls- und in die Blutadern, und glaubet, daß die durch eine wohlgerathene Anfüllung der Pulsaden zum Vorschein gekommene unzählige kleine Gefäße gleichfalls zarte Pulsadern sind, welches sie doch nicht sein können, weil man sie durch eine glückliche Einspritzung der Blutadern eben



so gut anfüllen kann, als solches durch die Pulsadern geschlehet, also daß in dem erstern Falle die größern mit diesen sonst unsichtbahren Gefäßen in Verbindung stehende Blutadern, in dem letztern aber die Pulsadern leer bleiben, dahero solche bald für Pulsadern, bald aber für Blutadern gehalten werden, welches sie nicht, sondern Mittelgefäße sind, deren Beschaffenheit, Zusammenhang mit den Puls- und Blutadern, und Nutzen wir noch nicht genug kennen.

Wie ist es zu erklären und mit den Gesetzen der Reizbarkeit zu vereinigen, daß die Erstarrungen der Muskeln und die Ersteiffungen der Gelenke, welche den Anfällen sowohl, als den Krämpfen folgten, durch eine gewaltsame Behandlung der unbeweglich gewordenen Glieder gehoben werden konnten und mußten? Der Erfolg dieser Behandlung war allezeit unsicher, nur mußte die anzuwendende Gewalt dem Grade der Erstarrung angemessen sein, dahero ein dieser Kurart ungewohnter befürchtete, man würde die Knochen zerbrechen, und die Muskeln mit den Gelenkbändern zerreißen. Es war aber nichts dabei zu besorgen, wenn man gleich in heftigen Ersteiffungen der Theile eine außerordentlich verstärkte Gewalt anwenden und in denen der linken Seite die empfindlichsten Schmerzen machen mußte, welche vorzüglich in dem linken Kinnbackengelenke empfunden wurden, wenn bei der Mundklemme der Mund mit einem stählernen Spatel geöffnet wurde.

Warum haben die Anfälle, oder vielmehr einige derselben ihre gewisse Zeiten gehalten? Warum haben diese sich nach dem Auf- und dem Untergang der Sonnen gerichtet? Warum ist ihnen allezeit ein wiederholtes Gähnen vorangegangen? Warum ist der Anfang des Anfalles allemal eine schnelle Betäubung der Sinne und des



Bewußtseins gewesen, die erst nach etlichen Minuten in die heftigsten Erschütterungen, und Verzülfungen des Unterleibes, des Kopfs, des Gesichts und der Arme übergieng? Warum blieb der Puls in den Anfällen unverändert? Warum wurde in denselben das Athemhohlen so gänzlich und so lange unterbrochen? Warum suchten sich die Hände, eine gewisse Zeit über, einander, und warum flochten sich die Finger zusammen? Warum erstarreten die verzülfen Glieder sobald der Anfall vorüber war, das heisset sobald das Bewußtsein, und das Athemhohlen sich wieder einstellten? Warum konnte man den ersteinen Gliedmassen durch eine gewaltsahme Behandlung das Vermögen sich zu bewegen, und die Geschmeidigkeit wieder geben? Warum verursachten die blossen Krämpfe des einen, oder des andern Gliedes eine Erstarrung desselben, welche auf die nemliche Weise behandelt werden mußte? Warum erregte das lauwarne Wasser bei dem Fuebade des linken Fußes allezeit einen Krampf und die Erstarrung seiner Gelenke, denen auf eben dieselbe Art und Weise abgeholfen werden mußte? Warum war die ganze rechte Hälfte des Körpers so genau bis an seinen Mittelstrich fühllos geworden, also daß der halbe Kopf, das halbe Gesicht, die halbe Zunge, die halbe Brust, der halbe Unterleib, der halbe Rücken, die rechte Hälfte der Lenden und des Afters nebst der rechten Schaamleze ihr natürliches Gefühl ganz verlohren hatten? Und warum war die Wirkung des spanischen Fliegenpflasters auf dieser fühllosen rechten Seite eben so gut, als solche sich auf der linken äusserte, ohne die mindeste Empfindlichkeit derselben hervorzubringen?

Jedoch ich mache des Fragens ein Ende und füge nur noch hinzu, daß mir zwar der ganze Verlauf dieser Krankheit nebst allen ihren Umständen sehr auffec. entlich und anmerkungswürdig zu sein scheint, was aber denn och besond. ers zu emercken si,  
r) daß





1) daß die Erstarrung der Theile der linken Seite nach den Anfällen sich ohne Schmerzen einfiel, die durch die Krämpfe verursachte hingegen sehr schmerzhaft war, 2) daß keine Erstarrung vorüber gehend war, sie mochte so leicht sein, als sie wolte, sondern jedesmal durch die vorher beschriebene Kurart mußte gehoben werden, 3) daß das lauwarme Wasser bei dem Fußbade des linken Fußes, welcher bei dem zweiten Versuche mit dem Magneten täglich zweimal in dasselbe gesetzt wurde, den Krampf des Fußes hervorbrachte, und denselben in allen seinen Gelenken steif machte, 4) daß der Grad der Fühllosigkeit der Theile der rechten Seite so stark war, daß ihnen die unfreundliche Behandlung, durch welche ihre verlohrene Bewegung wieder hergestellt werden mußte, ganz und gar nicht empfindlich war, dahingegen diese den Theilen der linken Seite jedesmal mit vielen Schmerzen wieder gegeben wurde, 5) daß ungeachtet dieses großen Grades der Fühllosigkeit die rechte Seite und ihre Gliedmassen nicht gelähmet waren, sondern insgesammt, das rechte Bein ausgenommen, willkürlich und ohne Bewegung werden konnten, 6) daß auch dieses rechte Bein eigentlich nicht gelähmet war, sondern daß nur die Gelenkbänder seiner Gelenke steif geworden, 7) daß die völlig freie Bewegung der erstarrten Glieder in dem Augenblick hergestellt wurde, in welchem man den Widerstand der gespannten Muskeln, und der steif gewordenen Gelenkbänder überwunden hatte, 8) daß der während der Krankheit erlittene Blutverlust, theils durch die starke monatliche Reinigung, theils durch das heftige Blutbrechen, Blatterspeid und Blutharnen so groß gewesen ist, daß es unbegreiflich wird, wie das Leben der Frau fortandern können, zumal zu der Zeit, da wegen des beständigen Weghrens es dessen was getrossen wurde, eine verhältnismäßige Wiederversetzung des unmöglich war, 9) daß es zwar mehr, als einmal das Ansehen gehabt hat, die Würde wassersüchtig werden, sühnehmlich zu der Zeit, da die Brüste so außerordentlich



dentlich geschwollen waren, und noch in diesem Jahre, als der Abgang des Harns elf Tage lang gehemmet war, daß aber auch dieser höchst bedenklicher Zustand glücklich überwunden worden ist, 10) daß das wiederholte Blutbrechen, so heftig es auch war, ganz und gar keine nachtheilige Folgen gehabt hat, 11) daß die äußerst entkräftete Kranke zu der Zeit, da Sie die Chinarinde zur Stärkung gebrauchte, mit einem Faulfieber befallen ist, und solches, der Entkräftung ungeachtet, glücklich überstanden hat, 12) daß vier Gran des Spiesglasschwefels, weil mehr nicht verbraucht worden sind, einen acht Tage lang anhaltenden Speichelfluss erregt haben, der so stark war, als wenn er von dem Quecksilber wäre verursacht worden, denn ausser dem gedachten Pulver ist nichts ausfindig zu machen, welches als die Ursache des Speichelflusses anzusehen wäre, und endlich 13) daß bei dem mehr, als zweijährigen Aufenthalt der Kranken im Bette nicht die geringste Spuhr weder des Durchliegens, noch einer Röthe des Rückens, oder der Gegend des Steisbeins entstanden und wahrgenommen worden ist.





U6 2467 40

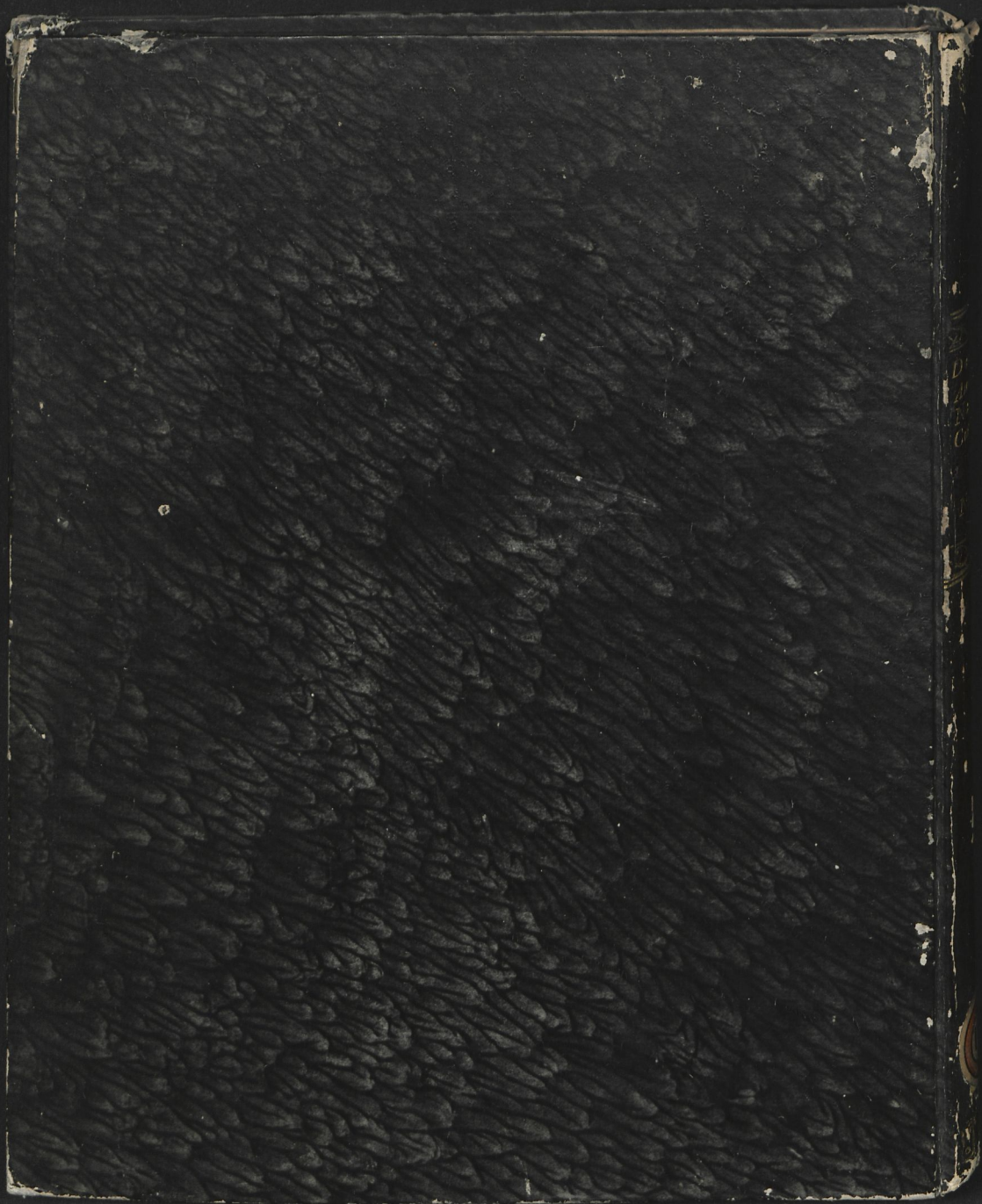


f

Sb.

(am 19.03.2008 aus der  
Besetzunganlage zurück)

ne



Jochim Friederich Volten,  
der Arzneigelahrtheit Doktors, und Hamburgischen Physici,  
ausführlich beschriebene  
**Krankengeschichte**  
der  
Jungfer Marianna Brandon.

Hamburg,  
in der Heroldischen Buchhandlung.  
1779.

